Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 33 (1929-1930)

Heft: 5

**Artikel:** Die grauen Tage

**Autor:** Schrönghamer-Heimdal, F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-664155

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Da nahm Gerda auf dem runden Stuhle Platz und ließ ihre flinken Finger über die Taften gleiten. Sie spielte irgend etwas, das sie noch gut im Gedächtnis hatte. Sie brauchte keine Noten dazu.

Vater Reichwein versank im tiefen Klubsessel und dampfte gewaltig. Bald erfüllte ein dichter Qual das vornehme Zimmer. In der Maschine brodelte der Kaffee. Frau Reichwein füllte von Zeit zu Zeit die niedlichen, gold-

geränderten Täßchen wieder auf.

Gerda ließ sich nicht stören. Sie spielte und geriet in ein heiliges Feuer hinein. Sie spielte die innere Bewegung, die sie erfüllte, aus sich heraus, sie klagte, sie jubelte, bald schlug sie einen fröhlichen Tanzrhythmus an, dann schritt sie feierlich einher, hielt inne und begann von Neuem. Was das nur war? Die Mutter hatte sie noch nie so gehört. Fremd und seltsam war das Stück, bald klassisch, bald modern, Launen! Aber Launen einer begabten Künstlerin. Nun endlich ahnte Frau Reichwein: Gerda phantasierte. Sie warf durchdringende Blicke durchs Zimmer, und wo sie gerade hinfielen, gaben sie ihrem Spiele Wink und Färbung. Einmal jauchzte eine Freude auf, ein Triumph brodelte empor wie mit hundert Fanfaren und schien die Welt in beseligten Wohllaut tauchen zu wollen. Es war, als ob verborgene Quellen zu rieseln anfingen, dann wieder, als ob sie scheu verstummten und sich vor dem grellen Licht der Sonne verbergen müßten; aber sie brachen wieder hervor, vollführten tolle Sprünge und Triller und spielten in einem so blenden= den Feuerwerk, daß Vater Reichwein schmun= zelnd um sich schaute und sich versicherte, ob Martin Schindler auch dabei war und merkte, daß er heute einen befondern Glücksfall erlebte. Denn so hatte Gerda noch nie gespielt.

Aber, was war das? Auf einmal schien's, wie wenn Mißtöne in den Jubel einbrächen. Teufelchen neckten und zupften und wollten den ganzen Jubelgesang zum Verstummen brin= gen. Ob sie wohl Meister würden? Immer wütender fuhren und fauchten sie hinein. Aber alsobald kamen die sieghaften Stimmen wieder obenauf, das Chaos entwirrte sich; als ob die Sonne hinter einem schwarzen Gebirge heraufstiege, rang sich ein kühner Entschluß durch und behielt das letzte Wort. Mit einem mächtigen Schlußafford vollendete Gerda ihre verblüfsfende Improvisation.

Martin Schindler klatschte in die Hände: "Bravo! Bravo! Das ist ja ausgezeichnet, un= erhört! Fräulein Gerda, Sie haben sich heute

selbst übertroffen."

Vater Reichwein schmunzelte.

Die Mutter wußte nicht, was sie sagen sollte. Sie fürchtete sich beinahe vor einem solchen Spiel. Und was bedeutete der Kampf, den sie soeben am Flügel durchgekämpft hatte?

Es war spät geworden. Von den Türmen der Kirchen schlug es Mitternacht. Martin Schindler erschraf und erhob sich: "Jett 1st's aber höchste Zeit, daß ich aufbreche. Es tut mir leid, daß ich Sie so lange aufgehalten habe."

"Es freut uns, wenn Sie sich wohl fühlten,"

bemerkte die Hausherrin.

"Und es wird uns auch freuen, wenn Sie uns bald wieder die Ehre geben, bevor ein neues Jubiläum da ist," lächelte Herr Reichwein verbindlich.

In wohlgewählten Worten faßte Martin Schindler den Dank für alles, was ihm geboten wurde, zusammen, erwähnte noch einmal das kostbare Geschenk und das mitreißende Spiel Gerdas. Dann drückte er nacheinander seinen Gastgebern die Hand. Frau Reichwein glaubte bemerkt zu haben, daß er am längsten bei ihrer Tochter verweilt und ihr beim Lebewohl fest und warm in die Augen geschaut habe.

Draußen träumte eine schöne Nacht. Der Himmel war mit Sternen übersät. Die Stadt ruhte. In ausgiebigen Schritten zog Martin Schindler talwärts und fühlte sich in gehobener Stimmung. (Fortsetzung folgt.)

# Die grauen Tage.

Die grauen Tage überspinnen Die Welt und ihren Werkelfag. Was draußen war, zieht sich nach innen, Und alles wird ein Säumen, Sinnen, Was aus dem Wesen werden mag.

Die grauen Tage münden leise In eine lange Nacht hinein. Wer ist noch draußen auf der Reise? Der Ofen weiß so warme Weise Von Stille und Geborgensein.

Der grauen Tage Sinn und Segen Wird offenbar mit Wundermacht: Ein hohes Lied blüht auf den Wegen, Ein heiliges Licht wächst uns entgegen In dieser seligen Weihenacht.

J. Schrönghamer=heimdal.

## Gutes Spielzeug.

Im Landerziehungsheim Albisbrunn gibt es eine Werkstätte, wo einige Anaben unter der Leitung eines Erwachsenen Spielsachen anfer= tigen. Der eine sägt die kleinen Tier= und Menschenfiguren aus einem 14 mm dicken Brett, der zweite schleift sie, und der dritte gibt ihnen mit der Farbsprițe oder dem Pinsel das die Kinderherzen erfreuende farbige Kleid. Der Vorratsraum, in welchen die fertigen Sachen gebracht werden, wäre ein rechtes Paradies für Kinder von 3 bis 8 Jahren. Da liegen ein paar Tausend von diesen bunten Figuren wohlgeord= net beisammen. Sie passen alle zusammen, das Pferd zum Beispiel ist etwa 8 cm hoch, aus einem Stück gefertigt, das heißt folid und einfach. Solid muß es sein, denn das Spielzeug fann für das Kind nur dann einen wahren Wert bekommen, wenn es dauernd in seinem Besitze bleibt, einfach, weil das Kind einfache Vorstellungen hat. Es kann die einfache Form ganz in seinen geistigen Besitz aufnehmen. Die leuchtenden Farben sind wohl abgestimmt. Sie spielen eine große Rolle. Farben sind immer ein Fest für das Auge. Sie üben eine ähnliche Anziehung aus wie Süßigkeiten. Sie dürfen aber wie diese nicht wahllos zusammengestellt sein, sondern müssen zusammen stimmen.

Mit einer Handvoll von diesem Spielzeug kann ein spielfrohes Kind in seiner Phantasie ein ganzes Leben voll Abenteuer erfinden. Da sind Haustiere: Pferde, Kühe, Schafe, Hunde, Katzen, Hühner, Hähne, Tauben, Schweine, Ziegen, dazu der Bauer, die Bäuerin, Hirten. Reiter machen Jagd auf Hirsche, Rehe, Bären, Hafen, Löwen, To die Wüste reisen wir mit Beduinen, Negern, Kamelen, Cseln, um Löwen,

Krokodile, Schlangen zu fangen. Mit harthölzernen Bauklötzchen erstellen wir den Menschen Häuser, Fabriken und Maschinen, den Tieren Ställe. Das erste Vergnügen ist das Aufbauen, das zweite das Zusammenwerfen. Dabei zersbricht nichts.

Was reizt die Kinder zum Spielen? Sie fet= zen sich in Besitz aller Dinge, die im Bereiche ihres Willens sind, und diese bedeuten ihnen die ganze Welt. Es gibt aber Gegenstände, an denen das Kinderherz mit besonderer Liebe hängt. Diese wertvollsten Spielsachen müssen jedenfalls dauerhaft sein. Nicht jene Blech= maschinen, Autos, Dampfer, Zeppeline sind es. Solche Werke reizen die Untersuchungs= und Zerstörungslust im Kinde und sind baldigem Sezierungstod geweiht. Was das Kind dabei entdeckt, wird ihm keinen besonders hohen Be= griff von den Wundern der Technik geben. Rein, jene bevorzugten Spielsachen sind ein= fache und solide Gegenstände, die ein eigenes Gesicht haben. Entweder findet sie das Kind in der Natur, oder es hat sie als Geschenk von einer geliebten Person erhalten und leat nun seine ganze Seele in sie, die gleichsam, auch wenn es keine Puppen sind, zu Kindern des Kindes werden, über deren Verluft es einen Tag lang weint. Solche Geschöpfe will der Albisbrun= ner Spielwarenbetrieb schaffen. Sie haben ein persönliches Gesicht und sind geschaffen, um von ihrem Herrn, dem Kinde, eine Seele eingehaucht zu bekommen.

Nun macht auch die Herstellung dieser zukunftsfrohen Gesellschaft den Albisbrunner Zöglingen Freude. Hat doch jedes Geschöpf, das unter ihren Händen entsteht, ein Gesicht

